

Die Prinzessin wurde von den Bürgern Berlins mit nicht enden wollendem Jubel empfangen. Als am Thore eine Schar feistlich gekleideter Kinder ihr entgegenkam und eines derselben, ein liebliches Mädchen, ihr die Wünsche des Volkes in einem Gedichte darbrachte, wurde sie von der Innigkeit und Unschuld des Kindes so bewegt, daß sie dasselbe in ihre Arme schloß und auf Stirn und Mund küßte. Und als die Oberhofmeisterin erschrocken rief: „Mein Gott, was thun Eure königliche Hoheit! Das ist ja gegen allen Anstand und Sitte!“ wandte sie sich lächelnd um und sagte: „Wie? Darf ich das jetzt nicht mehr thun?“

Das eheliche Leben des Kronprinzen und der Kronprinzessin wurde ein leuchtendes Vorbild für das ganze Land. Der Kronprinz nannte seine Gemahlin „liebe Luise“ und rebete sie mit „Du“ an. Am liebsten weilte das hohe Paar auf dem Landgute Pareß, das ganz einfach, aber geschmackvoll eingerichtet war. Dort lebte Luise als „gnädige Frau von Pareß“ in der Mitte ihrer Unterthanen, mit denen sie zwanglos verkehrte. Beim Erntefest tanzte der Kronprinz nebst seiner Gemahlin mitten unter den Bauernmädchen und Burschen. Die größte Freude Luises bestand darin, wohlthun und Elend zu mildern. Dabei begnügte sie sich nicht, durch einmaliges Geben der augenblicklichen Noth abzuhelfen, sie forschte den Ursachen der Armut nach und beseitigte dieselben, falls es in ihrer Macht stand. Selbst bei verdientem Unglück verlor sie die Theilnahme gegen das Elend nicht, sondern sprach: „Ob der Arme Hilfe verdient oder nicht, dürfen wir doch nicht untersuchen. Wer kann das abwägen und entscheiden? Und wie macht es denn Gott mit uns, denen er reichlich gibt? Ist nicht alles Erbarmen und Gnade?“

Am 16. November 1797 bestieg Friedrich Wilhelm den preussischen Königsthron und schmückte auch das Haupt seiner Gemahlin mit der Königskrone.

Am meisten freute sich die jugendliche Königin, daß sie von nun an ihre Wohlthaten nicht mehr so ängstlich werde abzumessen brauchen. In welcher Liebe Luises Mutterherz für ihre sechs Kinder schlug, sehen wir aus den Worten, die sie ihrem Vater schrieb: „Unsere Kinder sind unsere Schätze, und unsere Augen ruhen voll Zufriedenheit und Hoffnung auf ihnen. Meine Sorgfalt ist meinen Kindern gewidmet für und für, und ich bitte Gott täglich in meinem sie einschließenden Gebete, daß er sie segnen und seinen guten Geist nicht von ihnen nehmen möge. Es mag kommen, was da will, in der Vereinigung mit unseren Kindern werden wir glücklich sein.“

Die Tage des Glückes für die Königin sollten nicht lange dauern; sie sollte durch das Feuer der Trübsal bewährt werden, und sie ist